

Hintergrund

„Mir ist die bürgerliche Freiheit wichtig“

Niemand will in Deutschland rechts genannt werden, sagt der Historiker Peter Hoeres. Ihm ist das selbst schon passiert

Mit dem Satz „Kaum ein Mensch will rechts sein“ beginnt das neue Buch des Historikers Peter Hoeres. Aber warum eigentlich nicht, und seit wann ist das so? Es ist ja auch kein Problem, sich als politisch links zu bezeichnen oder von anderen so eingeordnet zu werden. Hoeres hält den pauschalen „Kampf gegen rechts“ in Deutschland für gefährlich. Im Interview erklärt er, warum.

Herr Hoeres, sind Sie selbst schon als rechts bezeichnet worden?

Ja, tatsächlich schon. Es wird aber verschwurbelter ausgedrückt. Es heißt dann, ich gehöre zu irgendeinem Umfeld der Neuen Rechten oder ich sei rechtskonservativ. Es wird eine Nähe behauptet. das niemand. Rechts gilt ja als Schimpfwort, da sind die Leute zurückhaltend. Solche Vorwürfe höre ich über Dritte oder aus den sozialen Medien.

Was macht das mit Ihnen?

Es sollte ja eigentlich kein Problem sein, politisch rechts zu stehen. So wie man politisch links stehen kann. Wir leben in einem freien Land und jeder kann eine politische Einschätzung abgeben. Aber ich bin erstens Wissenschaftler, kein Politiker, ich definiere mich nicht über eine politische Ausrichtung. Und zweitens ist es heute eben doch problematisch, wenn man rechts genannt wird. Niemand will rechts sein, weil nicht mehr unterschieden wird zwischen rechts der Mitte, rechtsradikal und rechtsextrem. Und da ist es nur noch ein Schritt zum Nationalsozialismus. Das ist die Assoziationskette, die anspringt. Ich halte das für gefährlich und falsch. Bei der Zuschreibung links ist man ja auch nicht gleich bei Stalin.

Darf ich Sie fragen, wo Sie sich politisch einordnen, auch wenn Sie kein Politiker sind?

Mir ist die bürgerliche Freiheit wichtig und ich habe einen katholischen Hintergrund. Wenn mich jemand als liberal-konservativ bezeichnet, wäre das nicht ganz falsch. Aber ich halte nicht viel von Etiketten, weil ich offen sein will. Ich setze mich schon sehr lange für die Belange jüdischer Studenten ein und auch für den Staat Israel. Sie wollen wir das jetzt politisch bewerten?

Inzwischen gilt das eher als rechts?

So beobachte ich das, und es zeigt, wie genau man hinschauen sollte. Ein anderes Thema ist der Feminismus. Ich reflektiere meine Haltungen und habe aus meiner Sicht eine Entwicklung hinter mir. Früher habe ich Feminismus eher für überflüssig erachtet, inzwischen sehe ich, was noch bis vor kurzem schief lief, etwa die Diskriminierung von Frauen in der Wissenschaft. Aber jetzt wird hier an der Uni Würzburg teilweise gar nicht mehr von Frauen gesprochen, beim Fußball etwa. Sondern von Flinta.

„Flinta“ ist eine Abkürzung, mit der manche Leute Frauen, Transpersonen und Menschen, die sich keinem Geschlecht zuordnen, bezeichnen.

Ich finde das sehr verwunderlich, werden Frauen als Gruppe nun abgeschafft?

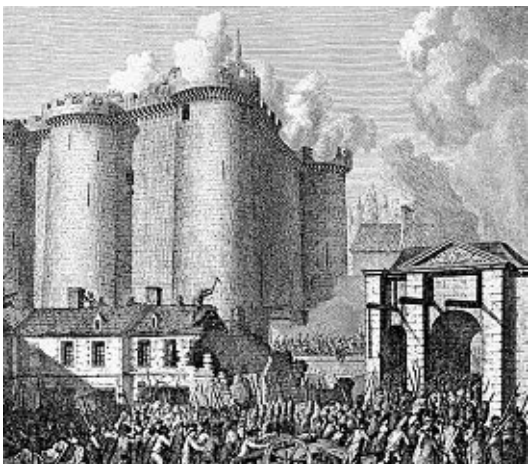
Seit wann will in Deutschland niemand mehr rechts genannt werden? Seit dem Ende des Nationalsozialismus?

Interessanterweise haben nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Westdeutschland viele Parteien damit geworben, rechts zu sein. Die FDP schrieb im Jahr 1953 „Rechts ran!“ auf Plakate und verdoppelte damit bei der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen ihr Ergebnis. Rechts zu sein, war ein Alleinstellungsmerkmal. So wie es heute zum Beispiel in Israel noch ist, wo der Likud damit wirbt, rechts der Mitte zu stehen.



Blick durch den Bundesadler in den Plenarsaal des Bundestags in Berlin. „Es sollte kein Problem sein, politisch rechts zu stehen“, sagt der Historiker Peter Hoeres.

IMAGO (3)



Der Sturm auf die Bastille während der Französischen Revolution, nach der sich das Rechts-links-Schema herausbildete, das bis heute politische Lager sortiert



Das Festival „Rock gegen rechts“ im Juni 1980 in Frankfurt am Main. Vorbild waren Konzerte in Großbritannien, die „Rock against Racism“ hießen.

UNITED ARCHIVES/IMAGO



Kampfgruppen der DDR beim Aufmarsch am 1. Mai 1980 in Ost-Berlin. Der Podcaster Tilo Jung sagte kürzlich, für ihn sei die DDR rechts gewesen – wie jede Diktatur.

Wann änderte sich das in Deutschland?

Ende der 1970er-Jahre gab es auf einmal „Rock gegen rechts“, Konzerte als Reaktion auf die NPD. Das kam aus England, wo die Konzerte aber interessanterweise „Rock against Racism“ hießen, Rock gegen Rassismus. In der Bundesrepublik wurde „gegen rechts“ daraus. Man richtete sich nicht nur gegen Neonazis und Rassisten, sondern auch gegen Politiker wie Franz Josef Strauß von der CSU oder Teile der FDP. Da verschwamm schon alles. So richtig begann der „Kampf gegen rechts“ nach dem Brandanschlag auf die Synagoge in Düsseldorf im Oktober 2000.

Bundeskanzler Gerhard Schröder rief damals den „Aufstand der Antständigen“ aus.

Ja, und es begann ein großer „Kampf gegen rechts“, ohne die Ermittlungen abzuwarten. Zwei Monate nach dem Anschlag stellte sich heraus, dass zwei arabischstämmige Männer die Brandsätze und Steine geworfen hatten. Die berechnete Empörung darüber, dass ein jüdisches Gotteshaus angegriffen wurde, wurde nicht nur falsch zugeordnet, sondern hat zu diesem sehr pauschalen Label geführt.

Sie schreiben, dass es bis zur Französischen Revolution andersherum war. Niemand wollte links genannt werden.

Es ist ein globales Phänomen, dass die linke Seite als die böse Seite galt und teilweise auch noch gilt. Man findet Belege dafür in vielen Sprachgruppen, die völlig unabhängig voneinander sind. Links steht für linkisch, für falsch. Rechts für das Recht, für das Richtige. Es geht über die Sprache hinaus, man kann es bei vielen indigenen Völkern beobachten, in der Religionsgeschichte, in der Kunstgeschichte, im Alltag. Die linke Hand gilt als die

unreine Hand, Linkshänder wurden mit Gewalt umgezogen, in der Bundesrepublik bis 1971. Es gibt im Christentum die rechte Seite Gottes. Im Islam betritt man die Moschee zuerst mit dem rechten Fuß. Schon Babys im Mutterleib nuckeln eher am rechten Daumen. Woher diese Präferenz kommt, ist noch nicht vollends geklärt. Der Platz rechts neben dem König war der Ehrenplatz, auf dieser Seite wollte man sitzen. Bis zur Französischen Revolution.

Dann waren die Königstreuen auf einmal der Feind, der bekämpft werden musste?

Aber inzwischen steht „rechts“ in Deutschland für demokratiefeindlich?

Man sieht bei den Demos „gegen rechts“, dass das ganz unterschiedlich verstanden wird. Mal will die CDU mitmachen, mal wird sie ausgeschlossen, weil sich die Demonstration auch gegen sie richtet. Was „rechts“ ist, ist sehr beliebig.

Kann es nicht sein, dass viele Demonstranten „rechts“ als Abkürzung für rechtsextrem verstehen?

Das ist es aber nicht. Zwischen den neonazistischen NSU-Terroristen, kirchlichen Traditionalisten, Corona-Kritikern und Kon-

servativen wurde das nach dem Zusammenbruch der DDR im Westen übernommen. Mit dem „Kampf gegen rechts“ kann man politisch mobilisieren, das nutzt etwa die SPD. Es geht mir nicht darum, rechte Parteien vor Kritik zu immunisieren. Aber in Umfragen sagen 30 Prozent der Deutschen, sie stünden politisch „rechts der Mitte“. Sie politisch auszugrenzen und zu Unmenschen zu erklären, wird eher zu einer Radikalisierung führen. Und zwar auf beiden Seiten.

Sie plädieren dafür, dass wieder zwischen rechts und rechtsextrem unterschieden wird?

Ja, und ich richte mich gegen die gesellschaftliche Ausgrenzung von Menschen aufgrund ihrer politischen Positionen. Wir haben sehr viele Instrumente, um uns gegen Extremismus zu wehren. Wenn es Gründe dafür gibt, ein Verbotverfahren gegen die AfD anzustrengen, dann sollte man das machen. Aber diesen Zwischenzustand, in dem ständig über ein mögliches Verbot gesprochen wird und ausgegrenzt wird, halte ich für gefährlich.

Der „Kampf gegen rechts“ in der Gegenwart führt dazu, dass auch um die Geschichte neu gestritten wird. Die AfD-Chefin Alice Weidel hält Adolf Hitler für links.

Sie hat gesagt, er war Kommunist. Das ist Quatsch, weil er Todfeind der Kommunisten war. Trotzdem ist es mit der Einordnung von Hitler und den Nationalsozialisten nicht so einfach. Da bin ich einig mit meinem Historiker-Kollegen Götz Aly, der ja von sehr weit links kommt.

Die Nationalsozialisten waren nicht eindeutig rechts, sagen Sie?

Sie haben eine sehr sozialpopulistische Politik getrieben, die viele Elemente linker Politik übernom-

men hat, vor allem Primat der Politik vor der Wirtschaft und den Wohlfahrtsstaat. Andererseits haben sie einen rechten völkischen Nationalismus vertreten. Die führenden Nazis wollten allesamt das Rechts-links-Schema überwinden. Ihre politischen Gegner wussten nicht immer, wo sie die Nationalsozialisten einordnen sollten.

1924 hat der SPD-Reichstagspräsident Paul Löbe überlegt, wo er sie hinsetzt. Er wollte sie erst nach links setzen, da haben sich die Kommunisten gewehrt. Dann wurden sie Mitte-rechts gesetzt. Interessant finde ich, dass die Nazis es nicht geschafft haben, das Schema abzuschaffen. Nach 1945 haben sich die meisten Deutschen schnell wieder auf der einen oder anderen Seite einsortiert.

Der Podcaster Tilo Jung, der mit Götz Aly über die Einordnung von Hitler in dieses Schema diskutiert hat, hat hinterher auf Social Media gepostet, dass die DDR für ihn rechts war. Jede Diktatur sei rechts.

Da fehlt es an historischer Kenntnis wie an Reflexion. Natürlich kann man das willkürlich so definieren, aber dann sind diese Begriffe sinnlos. Die Geschichte hat gezeigt, dass man aus jeder politischen Position zu einer genozidalen Politik kommen kann. Es gab Rechtsdiktaturen wie Linksdiktaturen. Selbst aus einer christlichen Überzeugung konnte es wie bei den Kreuzzügen zu Exzessen kommen. Es ist zu einfach, wenn man sich sagt: Ich habe die richtige Einstellung, meine Gruppe ist davor immun, wir sind die Guten.

Man hört heute oft von Menschen, dass sie sich politisch nicht mehr so einfach verorten können. Ist wirklich noch klar, was links und rechts ist?

Bei der Linken gibt es eine große Spaltung, zwischen der woken Schickleria und den alten Arbeitern, die sich davon entfernt haben. Politische Inhalte verschoben sich immer. Nationalismus war ursprünglich eine linke Idee, ein emanzipatorischer Akt gegen feudale Gesellschaften. Die Konservativen haben das als gefährlich und gottlos bekämpft. Wenn man in die USA schaut, ist es jetzt offenbar rechts, keine Kriege mehr zu führen. Aber grundsätzlich stellt sich immer wieder eine polare Ordnung ein, in der Menschen wissen, was als links und was als rechts gilt.

Sie schreiben: „Wer am Kampf gegen rechts aktiv teilnimmt, beteiligt sich an der Zerstörung bürgerlicher Freiheit, der Grundrechte und der Debattekultur.“ Ist das nicht etwas übertrieben?

Es ist zugespitzt. Aber ich finde schon, dass es den Diskurs zerstört. Man will ja im Prinzip, dass diejenigen, die man als rechts bezeichnet, verschwinden. Das geht bis in die Privatsphäre. Es wurden schon Leute gecancelt, deren Verwandte als rechts bezeichnet wurden. Die Influencerin Diana Oldenburg wurde im vergangenen Jahr mit einer Boykott-Kampagne überzogen, nachdem ihr Partner in einem Video eine Nähe zur AfD gezeigt hat. Werbepartner der Frau wurden unter Druck gesetzt. Die Frau teilt nie politische Inhalte, sie postet Hunde-Tipps.

Wie kommen wir aus der Polarisierung heraus?

Wenn man sich politisch rechts der Mitte sieht, sollte man das auch sagen. Man könnte sich als bürgerlich-rechts bezeichnen, um den Abstand zum Extremismus klarzumachen. Ich würde da wirklich für eine Rückeroberung plädieren. Und egal, wo man sich politisch sieht, sollte man seinen Sprachgebrauch überdenken.

Interview:

Wiebke Hollersen

ZUR PERSON



CC BY-SA 3.0/GERHARD BAUER

Peter Hoeres, geboren 1971 in Frankfurt am Main, ist Professor für Neueste Geschichte an der Universität Würzburg. Er forscht zu internationalen Beziehungen, Kultur-, Medien-, Wissenschafts- und Ideengeschichte und ist Autor zahlreicher Sachbücher.

Sein Buch „Rechts und links – Zur Karriere einer folgenreichen Unterscheidung in Geschichte und Gegenwart“ ist gerade erschienen (Zu Klampen, 216 Seiten, 24 Euro).

Man wollte die alte Ordnung abschaffen, die Religion, den König sowieso. Es bildete sich das Links-rechts-Schema heraus, das wir bis heute kennen. Vereinfacht gesagt standen die Revolutionäre links und die adligen Royalisten rechts. Im 19. Jahrhundert sprach man von der Ordnungspartei, die rechts stand, und der Bewegungspartei, das waren die, die man heute die Linken nennen würde. Ein politisches System, eine Demokratie braucht beide Kräfte, die miteinander interagieren, um die Mitte zu finden. Ich habe an der Uni immer davon profitiert, mit Linken zu diskutieren.

servativen liegen Welten. Drehen wir es doch mal um: Wenn man ständig zum „Kampf gegen links“ aufrufen würde, wäre das ziemlich merkwürdig.

Woher kommt diese sprachliche Unschärfe?

Es gab in den 1920er-Jahren in der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) die Sozialfaschismus-Theorie, nach der schon die Sozialdemokraten als Faschisten angesehen wurden. In der DDR gab es die antifaschistische Einheitsfront. Jeder, der außerhalb davon stand, galt als Faschist. Ironi-